

Stecher-Advent, 8.12.2024, Spitalkirche, Innsbruck, Maria-Theresien-Straße

Ein bedeutsamer Tag! „*Notre Dame*“ in Paris ist geöffnet und für die Menschen wieder zugänglich. Unvergesslich sind die Bilder, die in alle Welt ausgestrahlt wurden, als das Gotteshaus am Abend des 15. April 2019 in Flammen stand. „*Auch die Pariser, die sonst die Kirche ignorierten, fanden sich in gemeinsamer Trauer ein*“, schrieb DIE ZEIT. Die Bilder von der brennenden Kathedrale schockierten und lösten Bestürzung und Betroffenheit aus, nicht nur in Paris und Frankreich, sondern in ganz Europa und der Welt. Mit Blick auf die zum Himmel aufschlagenden Flammen summten und sangen die Menschen Marienlieder, wie in den Fernsehberichten zu sehen und zu hören war. *Notre Dame* – die geistliche Mitte in einer um sie herum pulsierenden laizistischen Weltstadt! DIE ZEIT kommentierte: „*Dome, Kathedralen, Kirchen und Kapellen künden vom Bedürfnis des Menschen, sich selbst zu übersteigen. Deshalb schmerzt ihr Verlust ganz besonders.*“

Die Menschen brauchen solche Orte und suchen sie immer wieder auf. Die Fürbitt-Bücher nicht nur an den vielen Tiroler Wallfahrtsorten sprechen Bände. Die vielen Gotteshäuser – ob der Dom, die vielen Pfarr- oder Wallfahrtskirchen, ebenso die zahlreichen Kapellen im ganzen Land –, die Tag für Tag, Jahrein Jahraus aufgesucht werden, ebenso sind Menschen, deren Herzen weit geöffnet ist, für die Mitmenschen und deren Anliegen, unendlich wichtig – in allen Zeiten, in unserer hektischen Welt unserer Tage allemal.

Damit bin ich bei unserem Freund Bischof Reinhold. Wer einmal einen Blick auf seinen Schreibtisch werfen konnte, weiß, wie viele Briefe Reinhold erhielt und wie er sie verlässlich beantwortete. Welch unvorstellbar umfangreiche Korrespondenz er von Hand pflegte. Vor Tagen fiel mir – um wenigstens ein Beispiel zu nennen – sein Brief in die Hand, mit dem er mich ermutigte, nach 18 Jahren Dienst in meiner Pfarrei der Bitte des Würzburger Bischofs nachzukommen, und die Aufgabe in der Verantwortung für die Caritas in der unterfränkischen Diözese zu übernehmen, „*auch wenn Kleinostheim trauern wird*“, schrieb er.

Wie viele Menschen, so habe auch ich ihn immer wieder angerufen und mit ihm meine Fragen, das, was mich beschäftigt hat, zu besprechen, seinen Rat zu erbitten. Wer mit ihm durch die Stadt ging, weiß, dass selbst kurze Wege lange dauern konnten. Zum einen übersah er kaum jemanden und grüßte viele, zum anderen wurde er angesprochen und nicht selten wurde ihm ein Anliegen ans Herz gelegt.

Er erzählte von einem jungen Mann, der ihn im Zug erkannte: „*Du bist doch der Bischof!*“ „*Ja*“, sagte Reinhold. „*Bischof, Du hast meine Oma bei uns daheim am Hof besucht, als sie sehr krank war. Das werd' ich Dir nie vergessen!*“

Als ich ihn mit dem Auto nach Würzburg holen wollte, um in meiner Heimatgemeinde die Predigt zu meinem silbernen Priesterjubiläum zu halten, sagte er: „*Hol mich am Bahnhof in Würzburg ab. Bei Zugfahrten ergeben sich immer interessante Gespräche!*“

Auch ohne Handy in der Hand oder in jeder Situation vor sich griffbereit auf dem Tisch, war Reinhold mit vielen unterschiedlichen Menschen vernetzt.

Wer Reinhold kannte oder vielleicht nur in einer Situation erlebt hat, wird nie auf die Idee gekommen sein zu fragen: Wozu braucht es Kirche? Wozu braucht es Pastoral?

Im Zusammenhang mit den derzeit immer intensiveren Debatten über die Bedeutung der Kirche las ich dieser Tage einige bemerkenswerte Äußerungen, so z.B. von dem kritischen Journalisten der Süddeutschen Zeitung Heribert Prantl. Die Werte, die die Kirche vertrete, seien beispielgebend für die Gesellschaft. *„Für mich ist Kirche, bei aller Kritik, die ich an ihr üben kann, der Ort, an dem der Himmel offen ist. Und der Himmel ist für mich nicht einfach Transzendenz und das Göttliche, sondern das, was zukunftsgerichtet für die Menschheit und für die Gesellschaft ist.“*

Der Vorsitzende des Deutschen Ethikrats betonte – ebenfalls dieser Tage – in einem Interview: auch wenn ein erheblicher Teil der Menschen in Deutschland nicht religiös sei, dass in ethischen Debatten die Positionen der Kirchen weiter gehört werden. *„Die Kirchen haben nach wie vor in ethischen Auseinandersetzungen eine gewichtige Stimme.“*

Bei einer solchen Aussage liegt der Gedanke an Reinhold nahe! Ein kleiner Teil seiner unzähligen Ansprachen, Vorträge, Festreden zu den unterschiedlichsten gesellschaftlichen, wissenschaftlichen, politischen, berufsrelevanten Themen, die er zu halten gebeten wurde, wurden veröffentlicht. Sie geben Zeugnis, welch große Aufmerksamkeit seine Gedanken und Worten in allen Kreisen fanden.

Ein führender Politiker in Deutschland prägte dieser Tage im Blick auf die derzeitigen Entwicklungen in der Gesellschaft, insbesondere im Blick auf den immer stärker um sich greifenden Antisemitismus, ebenso im Blick auf die Entwicklungen in Wirtschaft und Politik das Wort: *„Wir haben keine Haushaltskrise, wir haben eine Zusammenhaltskrise.“*

Um den Zusammenhalt der Menschen bemühte sich Reinhold im direkten Kontakt mit Einzelnen, mit seinen sozialen Projekten und ebenso mit seinen grundsätzlichen Gedanken, die er auf vielerlei Weise weitergab. So wurde er eine Institution für die Menschen in Tirol und weit darüber hinaus. In allem ging es ihm stets um *„Servire et confidere“*, um *„Dienen und Vertrauen“*, wie es sein bischöflicher Wahlspruch auf den Punkt brachte. Damit aber wollte er den Menschen das Herz und den Blick weiten für Gott, der bei ihnen ist und ihnen stets gute Wegbegleiter an die Seite stellt.

In seinem Buch *„Werte im Wellengang“* führt Reinhold Stecher ein fiktives Interview mit dem Innsbrucker Dom St. Jakob. Dabei sagt der Dom: *„... auch du bist ..., was alle Menschen sind ... einer der auf Barmherzigkeit und Geborgenheit wartet.“* Das Interview mündet in die Aussage des Domes: *„Vielleicht erinnerst du dich daran, dass die Tiroler ihre Kirchen in der Barockzeit so schön gestaltet haben, weil sie am Sonntag ein Stück Himmel bei sich haben wollten.“*

Ebenso waren für viele Menschen, wie auch für mich, die Begegnungen, die Gespräche mit Reinhold und seine Briefe eine Herzensweite, ein Stück Himmel auf Erden. Unvergesslich bleibt für mich die letzte direkte persönliche Begegnung mit ihm am 22. November 2012. Wir saßen an einem strahlenden Spätherbsttag in seiner Wohnung in Hochrum und fuhren dann zum Mittagessen. Danach sagte ich: *„Du willst sicher heim und ein wenig ausruhen!“* „Nein“, sagte er spontan zu mir und meinem Würzburger Mitbruder Stefan, der dabei war, *„wenn Ihr wollt, mache ich mit Euch einen besonderen Stadtrundgang!“* So sind wir im Laufe des Nachmittags durch Innsbruck gegangen und gefahren und zwar entlang seines Lebensweges – von der

Kindheit bis zum Bischofshaus. Wir kamen wir zu allen Punkten in der Stadt, an denen sich das Leben von Reinhold in frohen, aber auch in schwierigen Zeiten ereignete.

Zum Schluss sagte er: *„So jetzt schauen wir uns alles nochmals von oben an.“* Auch der Weg hinauf, das Gespräch mit den Mitarbeitern am Eingang zum Bergisel, ebenso die Servicekräfte oben beim Kaffee machten deutlich. *„Bischof, schön, dass Du da bist!“*

Tatsächlich konnten wir vor Einbruch der Dunkelheit mit Reinhold, der fürwahr eine Institution in Innsbruck, in Tirol und für viele Menschen darüber hinaus, war, vom Restaurant auf der Bergisel-Schanze aus nochmals einen wunderbaren Blick über das herbstliche Innsbruck mit seinen Türmen und die die Stadt umgebenden Berge nehmen.

Unsere Welt braucht gewiss sichtbare Zeugnisse wie *„Notre Dame“* in Paris, die *„vom Bedürfnis des Menschen kündend, sich selbst zu übersteigen.“* Dazu haben die Menschen stets eine herzliche Verbundenheit. Deshalb hieß es im Artikel: *„Auch die Pariser, die sonst die Kirche ignorierten, fanden sich in gemeinsamer Trauer ein.“*

Das erinnert mich an den Trauerkondukt durch die Innsbrucker Altstadt am Lichtmesstag 2013. Viele Menschen säumten den Weg und ihr Blick ging auf den Sarg, bevor dieser vor dem Portal des Domes noch einmal abgestellt wurde. Dazu sangen die zahlreich versammelten Menschen das Lied *„Herr, ich bin dein Eigentum ...“*, wo es in der vierten Strophe heißt: *„Gib auch, dass ich wachend sei, / Herr an deinem Tage, / und das Licht der Gnaden treu / durch mein Leben trage. / Dass ich dann fröhlich kann / dir am End der Zeiten, / Herr, entgegenschreiten.“*

Dazu passt das Wort von Reinhold am 22. November 2012: *„So jetzt schauen wir uns alles nochmals von oben an.“* Ich bin mir sicher, er schaut sich sein Innsbruck, sein Tirol jetzt von oben an und schaut auch auf die vielen Menschen, denen er das Herz weitete für Gott. Als er in Hochrum ausgestiegen war, sah ich im Rückspiegel, dass er uns lange winkte zum Abschied. Es dauerte nur noch wenige Wochen bis für ihn am 29. Januar 2013 zutraf: *„Dass ich dann fröhlich kann / dir am End der Zeiten, / Herr, entgegenschreiten.“*

Viele Menschen sind heute zu *„Notre Dame“* gekommen, weil ihnen dieses Gotteshaus gerade in der laizistischen Umgebung etwas bedeutet. Viele Menschen sind heute Abend hier in der Spitalkirche im Herzen Innsbrucks versammelt, weil ihnen Bischof Reinhold viel bedeutet. Gemeinsam halten wir nicht nur die Erinnerung an ihn wach, sondern bestärken uns im Gedenken an sein Leben und Wirken für den Advent unseres Lebens.

In den *„leisen Seiten der Weihnacht“* schreibt Reinhold: *„Dort bei den Hirten treffen wir auf einen Frieden, der nicht nur ein Ausdruck unseres mühsamen Sehnsens ist, sondern aus der unfassbaren Barmherzigkeit Gottes entspringt und alles Begreifen übersteigt. Das ist der Friede, der die tiefe Sehnsucht des Herzens trifft ... Denn der Herr selbst ist der Shalom der Heiligen Nacht.“* – Ich wünsche uns allen eine erwartungsfrohe Adventszeit und dann ein gnadenreiches Weihnachtsfest!